

SCHLAG LICHT

Nr. 11

23.10.81

ZEITUNG DER STUDENTENSCHAFT DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE DARMSTADT



Liebe Leute!

Ihr habt es auf den ersten Blick schon gesehen, und euer zweiter Blick wird es euch sicherlich auch bestätigen: Es hat sich einiges am SCHLAGLICHT verändert.

Die Kritik einiger Kommilitonen hat uns bewogen, konzeptionell etwas neues zu versuchen.

So ist also erstens der Umfang vom SCHLAGLICHT nicht mehr nur auf 8 Seiten fixiert, sondern soll je nach Bedürfnis der Studenten erweitert werden. So soll möglichst nichts mehr wegfallen, was von euch geschrieben wurde. Die vorliegende Nummer hat z.B. schon volle 16 Seiten.

Weiterhin gibt es jetzt eine Kulturrubrik im SCHLAGLICHT. Dort werden Bücher besprochen und natürlich Veranstaltungshinweise gegeben. Da es auch wieder einen Kulturreferenten im AstA gibt, könnt ihr mit einer Bereicherung rechnen.



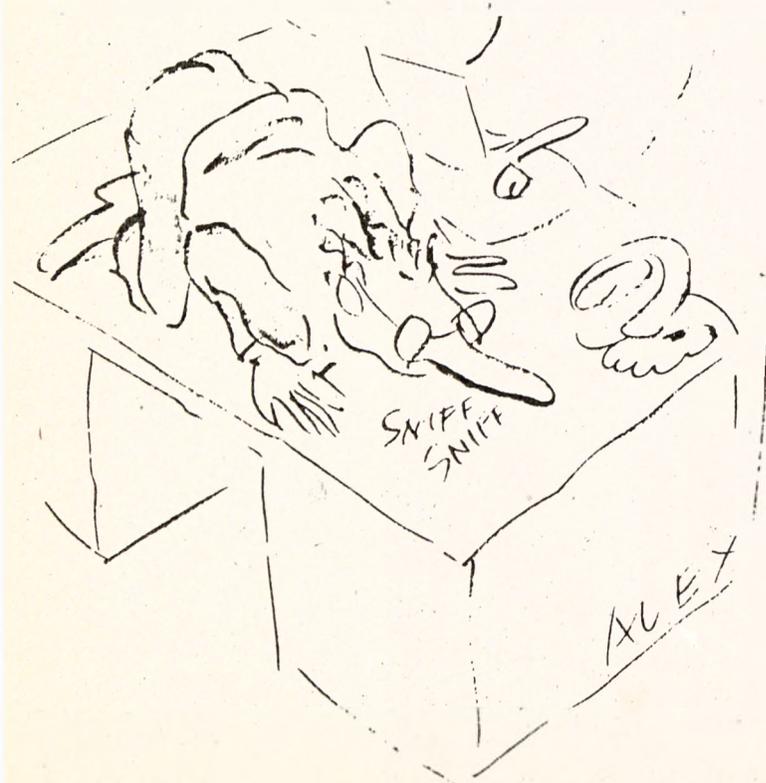
Und überhaupt und sowieso soll das SCHLAGLICHT ein bißchen bunter werden. (Mehr Comics und so.....)

Wir hoffen, daß euch diese neuen Ideen gefallen und treten euch nochmals sanft in den Hintern mal einen Beitrag für eure Zeitung zu verbrechen.

Es kann nur noch schlimmer werden.

Mit vielen lieben Grüßen

Eure Redaktion



Die Friedensbewegung feierte ihr großes Fest. Eine friedliche Invasion überschwemmte die Bundeshauptstadt. Eindrücke, gesammelt am Rande der Bonner Friedensdemonstration.

Sie mußte lachen. Einfach lachen. Keiner wußte warum, aber binnen kurzem bog sich die ganze Gruppe vor Lachen: Zehn, zwanzig Demonstranten aus Tübingen und Freiburg, kurz nachdem die Marschkolonne vom Aufstellplatz unweit des Bonner Südfriedhofs losgezogen war, wenige hundert Meter von der SPD-Parteizentrale entfernt.

Vielleicht waren sie einfach glücklich. So, wie eine andere Mitmarschiererin dies empfand: „Die ganze Straße voll, so viele Menschen. Kannst Du Dir das vorstellen?“ – und hüpfte begeistert im Kreis herum.

Vielleicht war's auch nur die Situation. Die meisten Demonstranten hier waren kurz nach Mitternacht mit ihren Sonderzügen in Süddeutschland aufgebrochen, hatten kaum geschlafen. Wer einen Liegeplatz im Gepäcknetz erwischte, konnte sich glücklich schätzen.

Als man in Bonn gegen sechs Uhr ankam, standen Ordner von der „Aktion Sühnezeichen“ bereit, um die Neuankommlinge zur richtigen Straßenbahn zu leiten.

Am Sammelplatz weitere Beispiele der nahezu perfekten Organisation. Morgens um sieben gab es bereits belegte Brötchen. Ein Toilettenwagen stand bereit. Gut, man mußte sich etwa eine Stunde lang anstellen, um zum begehrten Ortchen zu gelangen, aber was machte das schon.

Und die Polizei! Die beiden Beamten mit den weißen Mützen – ohne Helm und Schlagstock – waren so nett, daß die Demonstranten sie später mit roten Nelken schmückten, wie an vielen anderen Stellen in Bonn auch. Durchsage im Polizeiausprecher: „Schließen Sie bitte zur Zugspitze auf. Hinter ihnen stehen noch 20.000, die bekommen kalte Füße.“

Helme gab es ohnehin keine auf der Demonstration, sieht man einmal ab von zahlreichen roten Plastikhelmen mit dem Emblem der IG Metall. Die Aufforderung der Organisatoren, sich nicht zu vermummen, war fast vollständig eingehalten.

Später, als die Marschsäule von 30.000 Friedensdemonstranten durch eine nach dem großen Theologen Karl Barth benannte Straße zog, blieb ein Student aus Tübingen sinnierend vor dem Straßenschild stehen: „Wenn der Karl Barth dees sehe könnt – der tät strahle.“

Es war, wie Erhard Eppler auf der Kundgebung feststellte, tatsächlich ein Marsch der „Friedfertigen“, nicht der „Hassenden“, der „Fröhlichen“, nicht der „Fanatischen“.

In Erwartung eines anderen hatten sich zahlreiche Bonner aus den Straßen oder aus der Stadt zurückgezogen. Die wenigen nicht demonstrierenden Bürger, die am Rande des Demonstrationszuges zu sehen waren, zeigten fast ausschließlich Sympathie für das Geschehen.

„Hollanditis, welche wunderbare Krankheit“

Eindrücke beim Marsch der 300.000 auf Bonn. Von Nikolaus Piper



Die Friedensbewegung braucht keine Feinde, der Haß gilt dem Atomtod. Foto: Marcus Werners

Entgegen der ausdrücklichen Aufforderung des Bonner Einzelhandelsverbandes hatten einige Geschäfte ihre Schaufenster mit Brettern verriegelt.

Die Holzflächen boten den Demonstranten dann Raum für aufgekratzte Sprüche: „Dieses Holz hilft euch auch nicht gegen Atomraketen“, stand an einer Bausparkasse, „Petting statt Pershing“, woanders.

Oder: „Sonne statt Reagan.“ Oder: „Ihr wollt immer nur unser Bestes. Aber ihr bekommt es nicht.“

Kaum erklärbar auf der anderen Seite, wie es den Organisatoren gelang, Disziplin in das Heer der fast 300.000 zu bringen – immerhin etwa genauso viele Menschen wie Bonn Einwohner hat.

Drei der insgesamt fünf Marschkolonnen mußten sich durch eine Unterführung beim Hauptbahnhof zwängen, so eng, daß man schon an normalen Tagen Platzangst darin bekommen kann. Die Demonstranten zogen so ruhig hindurch, daß der Obsthändler und die Würstchenbude in der Unterführung auch noch auf ihre Kosten kamen.

Die Geschäfte, die allem Argwohn zum Trotz entlang der Demonstrationswege geöffnet hatten, machten ihr Geschäft: Bäckereien etwa, oder Tabakläden. Einige hatten ihre Ladentische sogar auf die Straße gestellt und boten Berliner, Cola und Dosenbier an.

Andere profitierten weniger von den Menschenmassen, zeigten sich aber gleichwohl kooperativ: Vor den Toiletten im Kaufhof bildeten sich lange Schlangen, während der Rest des Kaufhauses leer blieb.

Bereits um elf Uhr, zwei Stunden vor Beginn der Kundgebung, herrschte im Hofgarten, der unter normalen Umständen 140.000 Menschen faßt, drangvolle Enge. Bald standen die Demonstranten Körper an Körper,

ein Umfallen war nicht mehr möglich.

Aber auch in dieser Enge blieben Aggressionen aller Art fremd. Ein junger Mann kletterte auf die Schultern eines Freundes, um einen Überblick über den Platz zu bekommen: „Mensch, so viele Leute...“

„Das ist Solidarität, ehrlich“, kommentierte ein danebenstehendes Mädchen.

Als an den Linden am Rande des Hofgartens die Äste unter der Last derer, die einen besonders guten Platz zu ergattern dachten, zu brechen drohten, baten Ordner die Kletterer in höflichen Worten wieder zu Boden. Man gehorchte ohne Widerrede.

Kurz nachdem Heinrich Albertz, einst Bürgermeister in Berlin, mit seiner Rede begonnen hatte, tauchten mitten in der Menge Annäherer der rechtsextremen Mun-Sekte auf, um Flugblätter für die Neutronenbombe und gegen einen „kommunistischen Scheinfrieden“ zu verteilen. Sofort waren Ordner zur Stelle. Sie umkreisten die Provokateure, verhinderten jegliche Übergriffe seitens der aufgebracht demon-

stranten, bildeten eine Geisse und geleiteten die ungebeten Gäste unbehelligt aus der Menge.

Die Friedensdemonstration brauchte keine Feinde. Haß galt dem Atomtod, nicht aber den Politikern, von denen man glaubt, daß sie ihn provozieren.

„Entrüestet Euch“, hieß die Parole, und ein Plakat, auf dem den Yankee der Tod gewünscht wurde, verstand man als peinlichen Ausrutscher. Man war stolz darauf, sanft zu sein und unter der „Hollanditis“ zu leiden, jener „wunderbaren Krankheit“, wie Heinrich Böll unter Jubel sagte.

Und die Demonstration war auch keine Kundgebung gegen die SPD. Wie sollte sie auch, war doch nach Erhard Epplers Schätzung jeder sechste Teilnehmer ein Sozialdemokrat.

Es gab unzählige Fahnen mit dem Emblem der Jusos, Plakate der ASF und schwarz-rot-goldene SPD-Buttons.

Manche hatten gar Schwierigkeiten, die Organisatoren der Demonstration und die SPD auseinanderzubalten. Harry Belafonte zum Beispiel, der auf der Kundgebung mit einem



Sie sprachen in Bonn (v. l. n. r.): Eppler, Frau Ranke-Heinemann, Borm, Prarrer Albertz, Böll und Jungk. Foto: Darchinger

aktualisierten Spiritual auftrat („Sag Mr. Reagan, er soll seine Neutronenbombe weglegen“). Sein Manager rief am Freitag im SPD-Parteivorstand an, um zu erfragen, wo der Harry denn nun genau hinkommen solle und wann. Die Genossen von der „Baracke“, in diesem Falle die falsche Adresse, halfen ihm trotzdem weiter.

Zwar gab es Kommunisten auf der Kundgebung, von der DKP und von verschiedenen maoistischen KPDs. Zwar wurden am Rande des Hofgartens Butterbrote verkauft unter dem Slogan „Schmittchen statt Schmittchen“.

Doch es wurde nicht einmal so recht eine Kundgebung gegen den Bundeskanzler. Niemand pfliff, als Erhard Eppler Schmid seinen Respekt zollte und meinte: „Auch wir sind dafür, daß die Weltmächte endlich über Mittelstreckenraketen verhandeln. Insofern stützen wir die Regierung.“

Mißfallen erregte dagegen Petra Kelly von den „Grünen“, als sie erklärte, dies sei doch eine Kundgebung gegen den Bundeskanzler. Nein, der Kanzler war eher eine Art vertorener Sohn, dem man begreiflich zu machen sucht, daß er doch eigentlich auch in den Hofgarten gehörte.

Vor allem forderte man Antworten. Heinrich Albertz etwa: „Wir wollen wissen, was ist und was kommt.“

Unbestrittener Held der Kundgebung war jedoch Erhard Eppler, falls es bei der Friedensbewegung so etwas überhaupt gibt. So stark jedenfalls war die Zustimmung, die er fand, daß Petra Kelly ihn gleich zum Bundeskanzler ausrufen wollte.

Am späten Nachmittag, als Nieselregen einsetzte und die Demonstranten schon gute vier Stunden ausgeharrt hatten, muß Eppler die Kundgebung zu stürmischem Jubel hin:

„Friedensbewegung, das ist nicht das Bündnis der Gerissenen mit den Naiven. Friedensbewegung, das ist das Bündnis derer, die nichts mehr von Rüstung wissen wollen mit denen, die zu viel davon wissen.“

Höchstens wer noch immer glaubte, das ganze Unternehmen werde von geschickter Hand aus Moskau gelenkt, mag sich gewundert haben, daß sich auch dann nicht der leiseste Widerspruch regte, als Eppler europäisches Selbstbewußtsein predigte: „Die Europäisierung Europas findet nicht nur an der Weichsel statt, sondern auch am Rhein. Das bedeutet auch: Eine sowjetische Intervention in Polen trafe uns alle.“

Und Angst? Angst hatten die Friedensmarschierer schon gar nicht: Eppler: „Wir haben keine Angst davor, daß die Herren im Kreml Tag und Nacht nur darauf sinnieren, in Frankfurt oder Marseille die Erfahrungen zu machen, die ihnen in Danzig und Warschau nicht erspart blieben.“

Und als zum Schluß, es war schon nach 17 Uhr, Harry Belafonte und Coretta King, die Witwe von Martin Luther King, das amerikanische Bürgerrechtlied „We shall overcome“ (Wir werden siegen) anstimmten, da reckten einsüßige Ostermarschierer und junge Pazifisten die Hand zum „V“, zum Siegeszeichen der Friedensbewegung.

ERHARD EPPLER:**WER MACHT HIERZULANDE ANGST ?**

Die Rede Erhard Eppers bei der Friedenskundgebung in Bonn hat folgenden Wortlaut:

I. Friedensbewegung, das ist nicht das Bündnis der Gerissenen mit den Naiven.

Friedensbewegung, das ist das Bündnis derer, die nichts mehr von Rüstung wissen wollen, mit denen, die zuviel davon wissen.

Friedensbewegung, das ist das Zweifeln, ja die Verzweiflung über eine Sicherheitskonzeption, die letztlich nur mit dem eigenen Selbstmord drohen kann.

Friedensbewegung weiß: Der Friede ist eine viel zu ernste Sache, als daß man ihn militärischer Strategie und politischer Taktik, den Raketenzählern und Lobbyisten überlassen dürfte.

Zusammen führt uns der Wille, die Kette der Vor- und Nachrüstungen aufzubrechen, die uns alle in Richtung Abgrund zerzt.

Es kann doch kein Naturgesetz sein, daß Ost und West in gleicher Weise die eigene Rüstung immer als unvermeidliche Nachrüstung deklarieren, während die Rüstung des anderen der großenwahn sinnige Versuch sein soll, ein ohnehin gewaltiges Übergewicht noch weiter auszubauen.

Wir wollen diese Kette zerschlagen, wo wir sie zerschlagen können, hier in Westeuropa, in Deutschland. Und dies läßt sich verantworten, weil der Westen dem Osten in der atomaren Rüstung auch ohne neue Mittelstreckenraketen mehr als gewachsen ist.

Wir lassen uns nicht mehr einschüchtern von Leuten wie Herrn Weinberger, der uns einmal Angst macht vor der Dynamik der kommunistischen Weltrevolution und dann öffentlich darüber nachdenkt, ob das Sowjetsystem demnächst mit einem Knall oder mit einem Winseln verenden wird.

II. Man hat uns Einäugigkeit vorgeworfen, weil wir uns vor allem an unsere Regierung wenden, nicht an die sowjetische.

Der Grund ist sehr einfach: Wir, die meisten unter uns, haben diese Regierung gewählt, nicht die sowjetische. Sie ist unser Ansprechpartner.

Wenn der Bundeskanzler meint, wir wollten ihn drängen, so hat er recht. Ich frage nicht nur: Läßt sich in einer Demokratie ein solches Drängen von der eigenen Wählerbasis her wirklich nicht anders deuten denn als Kampfansage? Ein demokratisches Mandat - und die Regierung hat eines - ist schließlich kein Blankoscheck.

Was die Weltmächte angeht, so halten wir uns weniger an ihre Worte, als an ihre Interessen. Und wir vergleichen sie mit den unseren.

Natürlich liegt es im amerikanischen Interesse, von europäischem Boden aus die Zentren des europäischen Rußland zu bedrohen und dies bei einer Vorwarnzeit, die politische Entscheidungen über die sowjetische Reaktion nicht mehr möglich macht. Aber damit wird unser aller Überleben in die Hand von Computern gelegt.

Ein Volk, das ohne jede Reaktion dies alles geschehen ließe, müßte man nicht mehr töten, es wäre schon tot. Deshalb bedeutet Friedensbewegung keineswegs, daß da durch Wohlstand ermüdete und degenerierte Westler sich nicht mehr wehren wollen. Friedensbewegung zeigt, daß die alten Nationen Europas mehr sind als Schachfiguren auf dem Brett der Weltmächte, beider Weltmächte.

III. Wir feiern hierzulande den Mut der Polen, die sich nicht mehr vorschreiben lassen wollen, wie sie zu leben haben. Ist es so schlimm, wenn wir uns nicht vorschreiben lassen wollen, wie wir zu sterben haben?

Die Europäisierung Europas findet nicht nur an der Weichsel statt, sondern auch am Rhein. Das bedeutet auch: Eine sowjetische Intervention in Polen trafe uns alle.

Auch wir sind dafür, daß die Weltmächte endlich über Mittelstreckenraketen verhandeln. Insofern stützen wir die Regierung. Ich respektiere den Friedenswillen derer, auch in meiner eigenen, der Sozialdemokratischen Partei, die auf dem Weg über den Brüsseler Doppelbeschluß zu Verhandlungen kommen wollen. Es spricht allerdings einiges dafür, daß die Friedensbewegung die amerikanische Verhandlungsbereitschaft mehr gefördert hat, als der Brüsseler Beschluß.

Verhandlungen sind gut. Aber das darf nun nicht heißen, daß drei, fünf oder sieben Jahre Argumente und Vorwürfe hin- und hergeschoben werden, während die Rüstungsspirale sich weiterdreht.

Wir wollen verhindern, daß während der Verhandlungen das alte Spiel der Nachrüstungen und Nach-Nachrüstungen weitergeht, bis man dann als Ergebnis der Verhandlungen festschreibt, was inzwischen an neuem Vernichtungspotential angehäuft wurde.

IV. Höchste Repräsentanten unseres Staates haben uns darüber belehrt. Aber wer verbreitet hierzulande seit Jahrzehnten die Russenangst? Wer macht uns Angst, die Amerikaner könnten uns dem russischen Bären zum Fraße vorwerfen, wenn wir nicht artig sind? Wer hat in diesen Wochen dafür gesorgt, daß die Angst vor der Friedensbewegung umgeht? Nein, die hier versammelt sind, haben weniger Angst als Andere.

Wir haben keine Angst davor, daß die Herren im Kreml Tag und Nacht nur darauf sinnen, in Frankfurt oder Marseille die Erfahrungen zu machen, die Ihnen in Danzig und Warschau nicht erspart bleiben.

Wir haben keine Angst davor, gegenüber unseren Verbündeten unsere Meinung und unser Interesse zu vertreten.

Wir haben keine Angst davor, der Sowjetunion zu sagen, daß sie bei der SS 20 in Zahl und Tempo der Stationierung überzogen hat, und daß sie dies korrigieren muß.

Wir haben keine Angst davor, einzugestehen, daß im Angesicht atomarer Bedrohung die Deutschen in beiden Staaten gemeinsame Interessen haben.

Wir haben keine Angst vor dem Schlagwort des Anti-Amerikanismus. Was ist das für eine Sklavensprache, die das Stirnrnzeln einer fremden Regierung zum politischen Maßstab macht!

Wir haben keine Angst davor, was die Medien über uns reden und schreiben.

Wir haben keine Angst vor moralischer Abqualifizierung durch den höchsten Repräsentanten unseres Staates.

Wir haben keine Angst davor, als Kommunistenknechte diffamiert zu werden. Das ist Gustav Heinemann nicht anders gegangen.

Wir haben keine Angst vor dem Verfassungsschutz, dessen Vertreter ich herzlich unter uns begrüße.

V. Angst habe ich nur vor einem: Daß die Friedensbewegung sich selbst diskriminiert.

Wer Frieden will, muß dies in einem täglichen Handeln sichtbar machen. Er darf z.B. Beschimpfungen - und jedem von uns geschieht dies täglich - nicht mit Beschimpfungen vergelten.

Wer schon in Haßgesängen ausbricht, wenn er einem Bundeswehroffizier begegnet, dient nicht dem Frieden. Jeder Stein, der heute geworfen wird, wäre ein Stein gegen die Friedensbewegung. Jede Bombe, die einen Amerikaner treffen soll, trifft uns alle.

Friedensbewegung wird nur mehrheitsfähig, wenn sie nicht ausgrenzt, sondern sich öffnet. Zu ihr gehört jeder, der zu ihr gehören will. Friedensbewegung wird nur dann mehrheitsfähig, wenn sie zusammenwirkt mit der organisierten Arbeiterbewegung, die seit mehr als einem Jahrhundert für den Frieden wirkt. Und schließlich werden wir nur mehrheitsfähig, wenn Friedensbewegung ansteckend wirkt.

Daher muß dies eine Bewegung sein der Mutigen, nicht der Ängstlichen, der Diskutierenden, nicht der Schreienden, der Selbstkritischen, nicht der Arraganten, der einfallsreich Agierenden, nicht der stumpf Parierenden, der Friedlichen, nicht der Gewalttätigen, der Fröhlichen, nicht der Fanatischen, der Liebenden, nicht der Hassenden.

Wenn wir, dies sind, dann wird eines Tages in den Geschichtsbüchern stehen: Die Deutschen haben aus zwei Weltkriegen etwas gelernt.

Mittelkürzungen an der Hochschule

Tatsache: Der hessische Landeshaushalt 1981 sieht im Kultusbereich Einsparungen von insgesamt 22 Mill. DM vor. Davon entfallen allein auf die Hochschulen in Frankfurt, Darmstadt, Marburg und Gießen 14 Mill. DM, das entspricht einer Haushaltsmittelkürzung von 15% (FAZ 3.9.81).

Folgen dieser Mittelkürzungen sind:

- Hörsaalübungen, teilweise Abschaffung von Übungen, größere Übungsgruppen und damit schlechtere Betreuung (am härtesten treffen diese Maßnahmen ausländische Kommilitonen)
- schlechtere Praktikumsbedingungen
- kein weiterer Ausbau der Hochschulen, d.h. überfüllte Hörsäle
- ersatzlose Streichung von 104 Planstellen im Personalbereich des Landes Hessen
- 100 Stellen an der TH für 3 Monate gesperrt
- die Erneuerung und Erhaltung der technischen Geräte ist vor allem an den natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fachbereichen nicht mehr gewährleistet. Notwendig und vorgesehen war eine jährliche Erneuerung von 10% der Geräte, möglich ist dies derzeit nur bei 1-5%.
- kaum Geld für Chemikalien und andere Werkstoffe
- weniger Geld für die Hochschulbibliotheken.

Und weshalb die Auswirkungen der Mittelkürzungen noch schlimmer als erwartet sind:

Bei den Sparplänen wurde weder Rücksicht auf langfristige vertragliche Vereinbarungen der Hochschulen genommen (Mieten, Kaufverträge), noch wurde beachtet, daß bei den laufenden Kosten auf dem Energie- und Reinigungssektor - zumal bei hohen Teuerungsraten - nicht plötzlich gespart werden kann. Folglich werden der Forschung und Lehre noch mehr Gelder entzogen.

Ein Ende der Einsparungen ist jedoch nicht abzusehen, und das bei weiter steigenden Studentenzahlen.

Man bedenke: z.Z. sind in Hessen 71000 Studenten immatrikuliert, bis Ende der 80er Jahre sollen es 20-30% mehr sein. Und das ist wohl eine nicht übertriebene Schätzung, denn allein im WS 81/82 betragen die Zuwachsraten durchschnittlich 20%.

Vor diesem Hintergrund sollen nun von den Sachmitteln, die den Hochschulen für die 2. Jahreshälfte zustehen noch einmal 10% gestrichen werden.

Entschärft werden soll diese Maßnahme durch Kompetenzverschiebung. Den Hochschulen soll mehr eigenverantwortlicher Handlungsspielraum bei der Verwendung der zufließenden Gelder eingeräumt werden. Dies soll dazu führen, "das Kapazitäten in den Studiengängen, wo den Studenten keine oder nur mäßige Aussichten auf dem Arbeitsmarkt winkten, abgebaut und in zukunfts-trächtigeren Bereichen umgesetzt werden" (Lauterbach, CDU im Darmstädter Echo vom 9.9.81).

Wer aber entscheidet, welche Studiengänge sinnvoll sind und welche nicht?

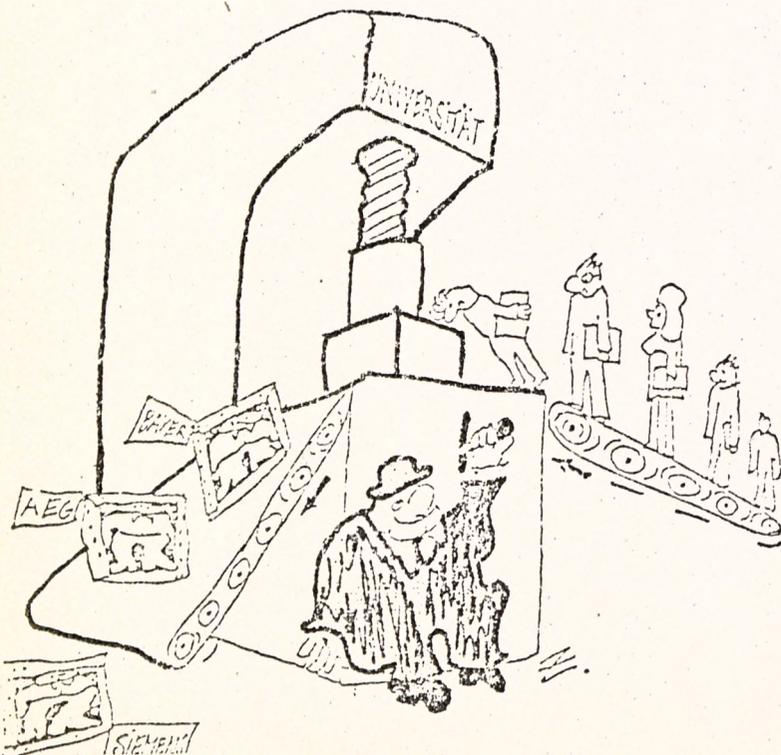
meine Taschen die sind leer
und du hast wohl auch nix mehr



Verwiesen wird auch immer auf ein sogenanntes "Überlastprogramm", über das den Hochschulen im Bedarfsfall zusätzliche Mittel zur Verfügung gestellt werden sollen. Dieses Programm verdient jedoch nicht seinen Namen, denn für 1981 sind dafür 400.000 DM festgeschrieben, das entspricht noch nicht einmal 3% des verfügbaren Sparvolumens. Außerdem hat ein solches Zusatzprogramm nur dann einen Sinn, wenn die Basisfinanzierung für Lehre und Forschung gesichert sind. dazu TH-Präsident Böhme: "Sollte die Kürzung der Basisfinanzierung in dem jetzt geplanten Umfang bestehen bleiben, wird das Zusatzprogramm selbst zur Farce". (10.9.1981). Die Konferenz hessischer Universitätspräsidenten stellte weiterhin fest, daß die vorgesehenen Sparauflagen nur erfüllt werden können, durch eine zeitweilige Schließung aller Hörsäle und Institute, damit die laufenden Kosten, wie Heizung, Strom und Reinigung eingespart werden können. Ansonsten hätte man nur die Alternative "einschneidende Strukturveränderungen vorzunehmen", sprich: bestimmte Studiengänge abzuschaffen. Darmstädter Tagblatt 11.9.1981) Bei diesen Vorschlägen zur Lösung der durch die Kürzungen entstehenden Probleme steht also eines fest: Die Einsparungen erfolgen auf dem Rücken der Studenten!



Die langfristigen Folgen dieser Finanzpolitik sind offensichtlich: Man muß entweder ein Abgleiten des Niveaus der Hochschulausbildung oder faktische Zulassungsbeschränkungen in Kauf nehmen, und da ersteres sowieso schon immer berängelt wird, ist es bis zur Einführung weiterer NC-Studiengänge nicht mehr weit. Fest steht auch, daß durch diese Maßnahmen der schon ohnehin durch Bafög-Kürzungen und steigende Lebenshaltungskosten zum Tragen kommende soziale Numerus Clausus noch weiter verschärft wird, z.B. muß man sich bei mangelhaftem Angebot der Bibliotheken immer mehr Bücher selbst kaufen. Außerdem führen größere Übungsgruppen und verstärkte Ausrichtung des Angebots auf den späteren Beruf zu einer weiteren Verschulung der Hochschulen, mit immer mehr Zwängen und Leistungsnachweisen für uns Studenten.. Dazu kommen noch die merkwürdigen Kapazitätsberechnungen, über die den Hochschulen jetzt schon mehr Studenten zugemutet werden, als sie überhaupt ausbilden können, und bei weiter steigenden Studentenzahlen kann die Ausbildung ja nicht besser werden.



FREIHEIT FÜR POLITISCHE GEFANGENE

Der 12. September 1980 wird für viele in der Bundesrepublik lebende Personen kaum Erinnerungen erwecken. Aber für ein anderes Volk, bei uns als Gastarbeiter verschrien, hat dieser Tag eine große negative Bedeutung. An diesem Tag setzte sich Kenan Evren durch einen Militärputsch auf den Posten des Staatspräsidenten.

Diese Militärrherrschaft wird von den NATO-Staaten, besonders auch von der Bundesrepublik mit finanziellen Mitteln (Militärhilfe) unterstützt (bis 1984 sollen dafür über 1 Milliarde DM eingeplant sein, FR. vom 8.9.81).

Seitens öffentlicher Kritik an dieser Militärhilfe ist vor ca. einem Jahr eine bundesdeutsche Delegation in der Türkei gewesen und hat sich davon überzeugen lassen, daß die faschistische Junta darum bemüht ist, die Demokratie wieder einzuführen. Die Kritik an der finanziellen Unterstützung wurde wieder zurückgewiesen.

Und auch nach den neuesten Meldungen daß die Parteien Parteien in der Türkei aufgelöst worden sind, da sie ihre Unterstützung an der Militärregierung verweigerten, ist von seiten der Bundesregierung kein Wort des Zweifels zu hören. Es wird stillschweigend hingenommen, da versprochen wurde, die Demokratie nach einigen Anfangsschwierigkeiten wieder einzuführen.

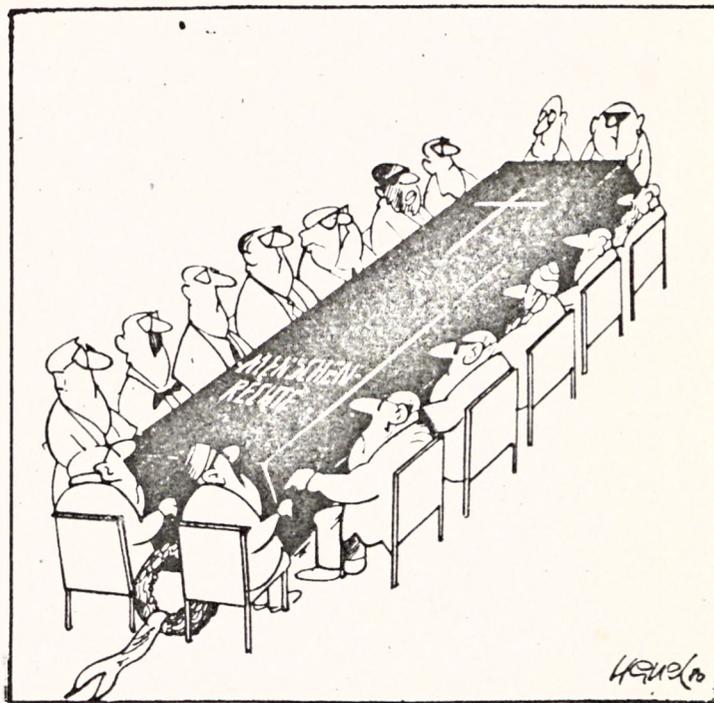
Auch die öffentliche Presse ist sehr zurückhaltend, besonders was die heutigen Verhältnisse in der Türkei betrifft. So zeigt sich nach einem Jahr Militärrherrschaft folgende Bilanz:

- 150.000 politische Gefangene
- 150 Foltermorde
- 500 Exekutionen
(Erschossene bei Razzien)
- 1500 beantragte Todesurteile
- 80 verhängte Todesurteile
- 10 vertsekte Todesurteile

Da barbarische Foltermethoden in den Militärgefängnissen herrschen, befinden sich seit dem 21. Sept. 1981 1820 politisch Gefangene in Hungerstreik, um den unmenschlichen Behandlungen in den Gefängnissen ein Ende zu bereiten.

Und auch dieser Hungerstreik wird von der Gefängnisleitung des Metris-Gefängnisses versucht durch neue Folterungen, durch Zwangsernährung, durch Bedrohung der nicht inhaftierten Angehörigen unter allen Bedingungen zu brechen.

In diesem Zusammenhang fordert der Arbeitskreis Türkei- und Kurdistan-Solidarität um Unterstützung auf. Dieser Arbeitskreis führt eine Kampagne zur Freilassung politisch Gefangener durch zu deren Solidaritätserklärung Unterschriften gesammelt werden, die im AstA abgegeben werden können.



Ich unterstütze die Kampagne zur Freilassung politischer Gefangener in der Türkei und Türkei-Kurdistan des Arbeitskreises Türkei- und Kurdistan-Solidarität in Duisburg und bin mit der Veröffentlichung meines Namens einverstanden.

Name, Anschrift:

Beruf/Funktion:

Organisation:

Datum/Unterschrift:

RÜCKSENDUNG AN: ARBEITSKREIS TÜRKEI- UND KURDISTAN-SOLIDARITÄT, c/o ARBEITERINITIATIVE DUISBURG, D-4100 DUISBURG 1

Bibliothek = Antiquariat ?

Die Auswirkungen der hessischen Haushaltspolitik auf die Landes- und Hochschulbibliothek.

"Keine neuen Bücher mehr in diesem Jahr", sagte Bibliotheksdirektor Haase in einem Gespräch mit dem AStA und der Juso-Hochschulgruppe. Auf Grund einer nachträglich verordneten Haushaltssperre von 10% der Haushaltsmittel hat die Landes- und Hochschulbibliothek keine Mittel für Neuerwerbungen mehr.

Diese Sperre bewirkt neben einem Stop der Neuerwerbungen, auch eine Einschränkung der Arbeit im Jahr 82; denn 82 müssen dann zunächst die Erwerbungen gemacht werden, die 81 liegen bleiben mußten.

Im Jahr 81 gab es einen Etat von 1,25 Millionen DM für Neuerwerbungen. Davon werden 100000 für Buchbinderarbeiten ausgegeben, weitere 80% des Haushalts werden geschluckt von nur 4000 Zeitschriften und Buchreihen. Dies zeigt wie gering der Spielraum für die Arbeit der Bibliothek überhaupt ist.

Nach Meinung von Bibliotheksdirektor Haase ist der vorhandene Zeitschriftenbestand viel zu gering. Dies wird belegt durch den Bibliotheksentwicklungsplan des Landes Hessen, in dem über 9000 allein für die Hochschulbibliothek, Zeitschriften gefordert werden. Um dieses Ziel zu erreichen wurde im Entwicklungsplan ein jährlicher Zuwachs an Zeitschriften um 250 gefordert, von einem Zuwachs kann aber in dieser Situation nicht mehr die Rede sein, im Gegenteil, zur Zeit wird versucht, die am wenigsten wichtigen Zeitschriften herauszusuchen, denn um Geld zu sparen, muß auch hier zusammengestrichen werden.

Durch die gerade wieder um durchschnittlich 10% gestiegenen Preise wird natürlich das überhaupt mögliche weiter beschränkt. Auch die Möglichkeit durch eine verstärkte Kooperation mit den Fachbereichen (keine Doppelbestellungen) ist schon, nach Erklärung des Direktors, weitgehend ausgeschöpft.

Insgesamt betrachtet muß gesagt werden, daß die hessischen Bibliotheken fast alle hinter dem Schnitt bundesdeutscher Bibliotheken hinterherhinken.

Bibliothek und Öffentlichkeit

Projekt Öffentlichkeitsarbeit an der Landes- und Hochschulbibliothek.

Das Mitte 1982 auslaufende Projekt, aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft finanziert, war ein weiterer Gesprächsgegenstand. Herr Haase berichtete über die im Rahmen des Projekts gemachten Veränderungen und Maßnahmen. Hierzu gehört eine verstärkte Pressearbeit, Ausstellungen in den Räumen der Bibliothek, eine neue Beschilderung und Informationsblätter für jeden Bibliotheksbereich.

Ziel dieser Arbeit ist die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Bibliothek aufzuzeigen und vorhandene Schwellenängste abzubauen. Im Laufe des Projekts erhöhte sich die Benutzung um 9%.

Kein Zugang für Behinderte?

Problem einer behindertengerechten Gestaltung der Bibliothek.

Zur Zeit gibt es praktisch keinen problemlosen Zugang Behinderter zur Landes- und Hochschulbibliothek. Kein Aufzug ist frei zugänglich und 55 Stufen hinauf zum Benutzerbereich stellen ein unüberwindbares Hindernis für Rollstuhlfahrer und Gehbehinderte dar. Auf die Frage des Vertreters der Juso-Hochschulgruppe nach dem Bau eines Aufzugs, antwortete der Bibliotheksdirektor, daß zwar Pläne da seien, diese aber auf Grund eines Einspruches des Landesdenkmalpflegers nicht in die Tat umgesetzt werden könnten. Das bedeutet, so unglaublich es auch klingen mag, auf absehbare Zeit ist nicht mit einer Verbesserung der Situation in der Landes- und Hochschulbibliothek zu rechnen. **Traurig!!!**

Um dem ganzen nicht tatenlos zuzusehen, will der AStA aber selbst noch einmal bei den zuständigen Stellen, auf eine beschleunigte Lösung drängen.

Kindergarten an der TH?



Seit kurzem besteht an der TH Darmstadt eine Elterninitiative, die sich für die Einrichtung eines Kindergartens bzw. je nach Art des Bedarfs einer Krabbelstube oder einer Nachschulbetreuung einsetzen will, wo die Kinder von Studenten und Angestellten der TH unterkommen können.

Bei vielen städtischen Kindergärten bestehen bereits Wartelisten für die Aufnahmetermine im nächsten Jahr. Darüberhinaus haben Kinder auswärtiger wohnender Studenten und Angestellten keinen Anspruch auf einen Platz in einem der städtischen Kindergärten. An ihren jeweiligen Wohnorten ist die Situation jedoch meist auch nicht besser.

Abgesehen davon lassen sich Öffnungs- und Abholzeiten kaum mit Studium und Arbeitszeit vereinbaren. Die Öffnungszeit der meisten Kindergärten liegt bei 8.00 h - ein Problem für Studenten, deren Vorlesungen zu dieser Zeit beginnen oder für TH-Angestellte, deren Arbeitszeit oft um 7.30 h beginnt! Problematisch wird es auch um die Mittagszeit, wo die Kinder zwischen 11.30 h und 12,00 h bereits abgeholt werden müssen und ab 14.00 h wieder gebracht werden können. Ganztagsplätze sind rar und werden meist nur für sogenannte Notfälle reserviert (Alleinerziehende beispielsweise).

Die Initiative Kindergarten an der TH ist überzeugt, daß es an der TH genügend Eltern gibt, die von diesem Problem betroffen sind und eine solche Einrichtung gern in Anspruch nehmen würden. Einige haben sich bereits bei uns gemeldet - wer dabeisein möchte, kann uns den Coupon unten ausfüllen und an die angegebene Kontaktadresse schicken oder in den AStA-Briefkasten werfen, der an der Glaswand der Geschäftsstelle des AStA im Alten Hauptgebäude hängt.

Eine von unserer Initiative durchgeführte Fragebogenaktion zeigte, daß an anderen Hochschulen teilweise schon seit Jahren Kindergärten, Krabbelstuben oder Kindertagesstätten eingerichtet worden sind. Dabei übersteigt die Nachfrage noch meist das Angebot.

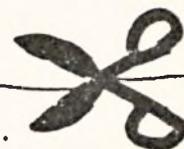
Kontaktadresse:

Barbara Smith



oder:

AStA der TH
Briefkasten an der
Geschäftsstelle im
Gebäude 11



Ich bin an einem Kindergarten an der TH sehr interessiert.

Name

Adresse

.....

Tel.

Alter des Kindes/ der Kinder

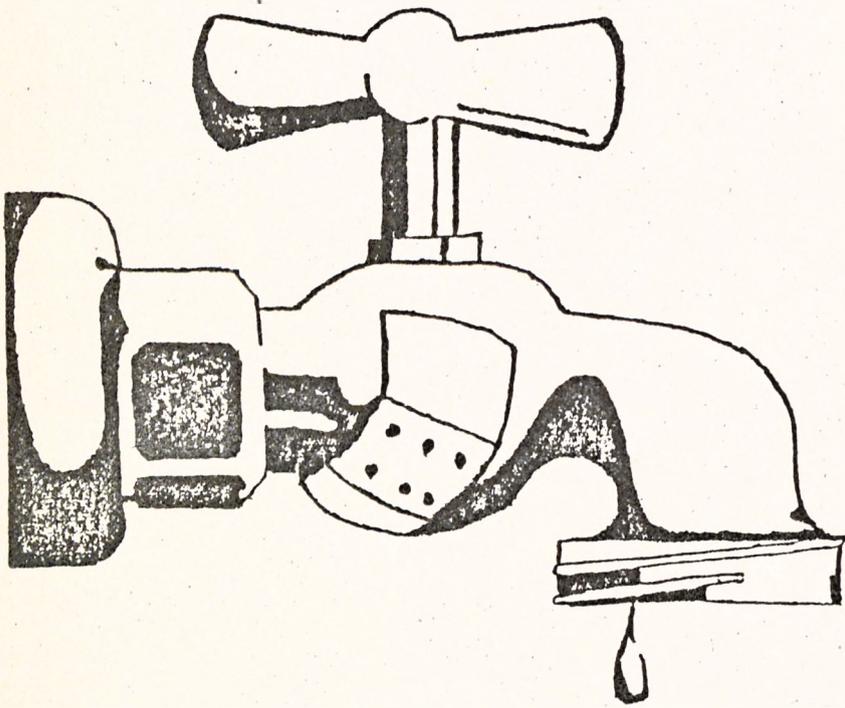
.....

Ich kann/möchte die Initiative Kindergarten tatkräftig unterstützen

ja / nein

HAHN ZU!

KEIN GELD FÜR
HESSEN'S
HOCHSCHULEN



Deshalb ruft der AstA
euch auf, massenweise
zu kommen und über die
weitere Handlungsweise
zu beschließen!

TH-Vollversammlung
MITTWOCH 4. 11. 14⁰⁰ uhr
Audi-
Max  **Kommt alle!**

Neue Bücher!

Liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen, wir vom SCHLAGLICHT wollen Euch an dieser Stelle ab jetzt nützliche und interessante Literatur vorstellen.

Wir haben deshalb einmal an einige Verlage geschrieben und nach Neuerscheinungen gefragt.

Dabei ging es uns fürs erste um wissenschaftliche Bücher folgender Art:

Einmal solche, die die Grenzen zwischen den Einzelwissenschaften überschreitet, insbesondere die zwischen den Technischen Wissenschaften und den Wissenschaften vom Menschen. (Das unvermeidliche Fachwort dafür ist "interdisziplinär".)

Dann solche Literatur, die sich den neuen Fragestellungen zuwendet, die auf uns künftige Wissenschaftler warten - nein, die leider nicht mehr warten, sondern schon jetzt jede Menge Grips und Fantasie herausfordern: Wachstumsgrenzen, Energieverknappung, Nord-Süd-Gefälle, Kriegsgefahr, Hunger, psychis-soziale Verelendung mögen als Stichworte dienen.

Und schließlich und nicht zuletzt solche Literatur, die mann/frau als Student zur Hand nehmen kann, um den Durchblick zu kriegen. Bücher also, die gerade den Anfänger mit besonderer didaktischer Sorgfalt oder neuen Methoden in ein Wissenschaftsgebiet einführen. Solche Bücher sind bekanntlich besonders selten. (Vielleicht hat sich noch nicht unter allen Wissenschaftlern herumgesprochen, daß die Einführung des Anfängers die ehrenhafteste und anspruchsvollste Aufgabe ist, der sich ein Wissenschaftler stellen kann!)

Was uns bis jetzt geschickt worden ist, stellen wir Euch im Folgenden vor.

Wer von Euch selber auf irgendein Buch stößt, das gut beim Lernen zu gebrauchen ist, der soll mal was drüber schreiben und es uns in den AstA-Briefkasten werfen!

Vom rororo-Verlag bekamen wir eine ganze Buchserie, die sich KULTURGESCHICHTE DER NATURWISSENSCHAFTEN UND DER TECHNIK nennt. Die Bücher wurden am Deutschen Museum in München erarbeitet. Jedes der sechs reich bebilderten, 200 bis 300 Seiten starken Taschenbücher widmet sich der Geschichte eines technisch-wissenschaftlichen Fachgebiets. In einer Zeittafel findet man jeweils einen historischen Überblick über die Geschichte der Entdeckungen und Erfindungen auf einem Gebiet - zusammen mit den begleitenden gesellschaftlichen Entwicklungen!

➔ In dem Band KRAFT, ENERGIE UND ARBEIT geht es um die Energiequellen und ihre Nutzung durch die menschliche Gesellschaft. In dem ersten Kapitel "Die unerschöpflichen Energien, Mensch und Tier, Wasser und Wind" ist unter anderem etwas zu erfahren über die Muskelarbeit der Sklaven in der Antike, die damals wichtigste technische Energiequelle, und die damit erbrachten technischen Großleistungen, wie auch über den Sklavenhandel und die an den Sklaven verübten Grausamkeiten. Ein Abschnitt berichtet über die gesellschaftliche Stellung des Müllers im Mittelalter. Auch in den drei folgenden Kapiteln über Kohle, Erdöl und Kerntechnik wird die technische Entwicklung stets in Beziehung zu den damit verknüpften Entwicklungen in Wirtschaft und sozialem Leben dargestellt. So wird in dem Kernenergiekapitel auch von "Motiven, Interessen und Institutionen" gesprochen. Die Abbildungen zeigen neben Anlagen aus der Kernreakorteknik auch den heute eher zum Lächeln verleitenden Entwurf einer künftigen "Atomlokomotive", wie sie ein Techniker sich vor gar nicht so vielen Jahren noch ausmalte. Mit dem Thema "Sicherheitsproblematik und Öffentlichkeit" klingt das Thema aus. Etwas zu knapp kommt mir in diesem Buch die Sonnenenergie weg. Die entsprechende Abteilung im Deutschen Museum, aus dem das Buch stammt, ist erst in Entstehung begriffen - vielleicht wird eine künftige Auflage darüber mehr zu sagen haben. Dennoch wird jeder, der sich für die Geschichte der Energietechnik interessiert, hier vieles erfahren, was die gewohnten Ingenieurlehrbücher nicht sagen, was sich aber zu wissen lohnt.

➔ BOHREN, DREHEN UND FRÄSEN ist der Titel eines Bandes über die Geschichte der Werkzeugmaschinen, der sicher jedem begeisterten Maschinenbauer gefallen wird. Er beginnt mit dem Fiedelbohrer der Steinzeit und endet mit den com-

putergesteuerten Produktionszentren und Industrierobotern. Auch hier viele interessante Bilder.

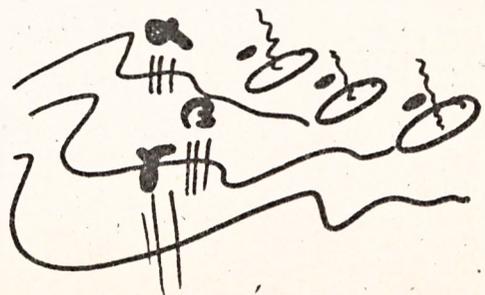
- Der Geschichte der Metalle widmet sich der Band BRONZE, EISEN UND STAHL, eine interessante historische Ergänzung zur Werkstoffkunde jedes Ingenieurstudenten. Leider nicht behandelt ist die Entwicklung und historische Rolle der nicht-metallischen Werkstoffe, wie Gläser, Polymere und Keramikstoffe.
- Über die ANFÄNGE DER FOTOGRAFIE berichtet ein Band der Reihe. Man erfährt da nicht nur etwas über die chemischen Grundlagen, die Optik und Entwicklungsverfahren, sondern auch über das Phänomen, daß oft zwei Erfinder zur gleichen Zeit an derselben Erfindung arbeiten, ohne voneinander zu wissen, über die "Bedingungen für die rasche Verbreitung der Fotografie in Frankreich" und die "Kommerzialisierung der Porträtfotografie".
- Der Band SPINNEN UND WEBEN schließlich ist von der Geschichte der Textiltechnik die Rede. Neben den technischen Fragen im engeren Sinn, wieder mit vielen Abbildungen dargestellt, geht es auch darum: "Ist die Arbeit leichter oder schwerer geworden? Was mußte ein Textilarbeiter früher lernen, was muß er heute lernen? Kann die Produktivität der Maschinen noch gesteigert werden? ... Welche positiven und negativen Auswirkungen hat sie?" Wer sich mit diesem Buch über die Textiltechnische Geschichte informiert, der wird auch einiges über die Geschichte der Industrialisierung schlechthin erfahren.

Insgesamt: es lohnt sich, diese Bücher anzuschauen. Preis: teils 9,80 DM, teils 10,80 DM.

- Der VDI-Verlag in Düsseldorf schickte uns den 500 Seiten schweren Band TECHNIK ZWISCHEN WISSENSCHAFT UND PRAXIS, TECHNIK-PHILOSOPHISCHE UND TECHNIKSOZIOLOGISCHE SCHRIFTEN AUS DEM NACHLASS VON HANS RUMPF. Der 1976 verstorbene Autor war "eigentlich" Fachmann für mechanische Verfahrenstechnik und in dieser Eigenschaft lehrte er an der TH Karlsruhe. Seine vielseitigen

Interessen über sein Fach und die Technik hinaus machten ihn jedoch zu einem jener leider noch zu seltenen Wissenschaftler, die auch das Gesellschaftsganze in ihr Denken mit einbeziehen. Er schreibt über sich selbst, daß er kein Gesellschaftswissenschaftler sei und das, was er sage, daher nicht wissenschaftlich begründen könne. Wer kann das schon, wenn er sich in aufregendem wissenschaftlichem Neuland bewegt? Die Themen der Aufsätze von Hans Rumpf, die hier zugänglich gemacht wurden, gehen jeden von uns TH-Studenten an: "Über die geschichtliche Entwicklung und den Sinn technischen Handelns" - in welcher Einführungsvorlesung wird hier denn einmal ein Wort an den Sinn verschwendet? - "Läßt sich die Technik humanisieren?", "Technik und Bildung", "Thesen zur Kritik der jungen Generation an unserer gegenwärtigen Industriegesellschaft" und mehr. Wer Rumpfs Ansichten liest, wird vielleicht wie ich Einwände machen. Beispielhaft aber ist das Engagement dieses Wissenschaftlers über den engen Horizont des heimatlichen Fachgebiets hinaus, der Mut auch da mitzureden, wo man nicht "zuständig" ist, daher ist das Buch eine fesselnde und anregende Lektüre. Der Preis von 80 Mark wird es freilich auch dem interessierten Studenten leider nicht erlauben, das Buch zu erwerben. Wir empfehlen die Anschaffung den Bibliotheken der TH.

Ebenfalls im VDI-Verlag erschienen ist eine Broschüre über AUFGABEN UND MÖGLICHKEITEN DER TECHNISCHEN HOCHSCHULEN IM RAHMEN DER INDUSTRIALISIERUNG UND KOOPERATION MIT ENTWICKLUNGSLÄNDERN. Darin ist ein Kolloquium zu diesem Thema dokumentiert, das die Rheinisch-Westfälische TH Aachen im Mai 1979 veranstaltete. Die Beiträge sind von Ottmar Knacke, Reimund Jochimsen, Uwe Holtz, Willi Korf und Karl-Heinz Sohn. Mit aufgenommen wurden die Diskussionsbeiträge der Teilnehmer und ein Schreiben eines Teilnehmers. Ein Zitat aus dem Beitrag von Uwe Holtz: "Der Nord-Süd-Ausgleich ist die weltweite soziale Frage des zwanzigsten Jahrhunderts." Umfang: 63 Seiten. Preis: 13 Mark.



Die Ehrfurcht vor dem Gedruckten ist vielen Studenten ein Hindernis, mit Büchern so umzugehen, wie es dem Lernen dient: nämlich mit einem Stift in der Hand. Wer sich etwas einprägen will, der muß sich auf das Wesentliche beschränken. Und das Wesentliche zu erkennen und mit dem erwähnten Stift zu unterstreichen oder bunt auszumalen macht einen guten Teil des Spaßes aus, den auch das Lernen mit trockenen Büchern manchmal bringen kann.

Solche Lehrbücher, die innen einfach aus vervielfältigtem Maschinengeschriebenem bestehen, mit ein paar (nicht zu wenig) Zeichnungen dabei, in denen auch mal ein Formelzeichen von Hand gemalt im Getippten steht - sie setzen die Ehrfurcht ein bißchen herab. Das Buch vermittelt zum Einen noch etwas von seiner Entstehung als persönliches Erzeugnis eines Menschen und ich kann es mir als Student zum Anderen einfacher zum wirklichen Eigentum machen. (Eigentum nicht im Sinne des bloßen Besitzes, sondern in dem Sinne, daß mein Buch mir hilft, selbst zu wachsen. Siehe Erich Fromms Buch HABEN ODER SEIN.)

Genug Philosophie soweit. Ein Buch von etwa der genannten Art hat uns der Girardet-Verlag in Essen geschickt. Es heißt ELEKTRISCHE ENERGIEVERTEILUNG und ist von Walter Schulze-Buxloh. Die 365 Seiten des Lehrbuchs verteilen sich auf zwei rote, etwa A5-große Bände zu je 19 Mark, die je etwa den Lehrstoff für ein Semester enthalten sollen. Zu jedem Kapitel gehört ein Aufgabenteil vom bis zu doppelten Umfang. Jede Aufgabe ist sehr ausführlich gelöst. Am Ende jedes der Bände sind noch einige vermischte Übungsaufgaben mit den Zahlenwertangaben der Lösung.

Band 1 behandelt: Transformatoren, Synchronmaschinen, Freileitungen und Kabel, Berechnung von Spannungsänderungen, Leitungen über große Entfernungen, Sternpunktbehandlung und symmetrische und un-symmetrische Kurzschlußströme.

Band 2 bringt Kapitel über: Schaltgeräte, Maschinen- und Netzschutz, Synchronmaschinen im Netzbetrieb, HGÜ, Schutzmaßnahmen in Starkstromanlagen, Explosionsschutz. Für die, die sowas interessiert, sicher ein nützliches Lern- und Übungsbuch.

SCHLAGLICHT!

Impressum

Inhalt:

Liebe Leute....	2
Bericht von der Friedendemo	3
Rede von E. Eppler	4
Mittelkürzungen an der Hochschule	5
Bibliothek = Antiquariat?	8
Kindergarten an der THD?	9
Aufruf zur TH Vollversammlung	10
Neue Bücher!	11
AStA Papierladen!!!!!!!	14
Hochschulpolitische Nachrichten	15
Veranstaltungen	16

An dieser Nummer haben mitgewirkt:

Marianne Nowak

Christel Fischer

Bernd Golle

Michael Siebel

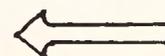
Uli Buntentbruch

Franz Nagel

Uwe Arndt



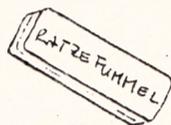
Herausgeber des SCHLAGLICHTS
ist der Allgemeine Studentenausschuß
der Technischen Hochschule zu
Darmstadt.



AStA-Papierladen

Pünktlich zu Semesterbeginn wurde am Montag (19.10.81) in Nachfolge des Studentenwerkslädchens der neue Papierladen des AStAs eröffnet. Man findet ihn direkt neben dem Mensamarkenverkauf im Mensagebäude-Zentralbereich (früher Reisebüro).

Der Name "AStA-Papierladen" ist nur ein vorläufiger Name und ihr könnt Vorschläge machen, wie der

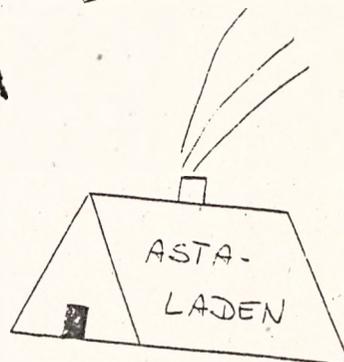
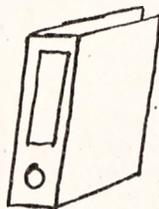
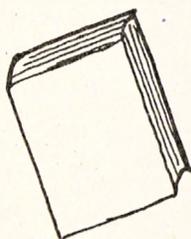
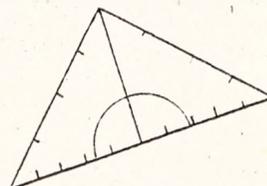
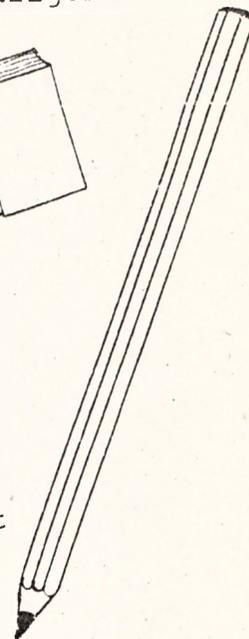


Laden in Zukunft heißen soll.

Allerlei gibt es im AStA-Papierladen, zum Beispiel Stifte, Papier aller Art, Ordner und Zubehör, Zeichen- und Bürobedarf (Preise hängen am Lädchen aus). Außerdem könnt ihr dort eure gebrauchten und nicht mehr benötigten Lehrbücher in Kommission verkaufen.

Also, schaut mal vorbei, schaut euch um und äußert eure speziellen Wünsche.

Bis dann, im AStA-Papierladen!



ÖFFNUNGSZEITEN:

MONTAG BIS FREITAG

10.00 bis 15.00 UHR

Wie man sich erfolgreich gegen den Verfassungsschutz wehren kann schildert folgender Artikel aus der Frankfurter Rundschau vom 28.08.1981:

MIT SCHLAPPHUT UND MASKE GEGEN VERFASSUNGSSCHUTZ

Als zwei Verfassungsschutzbeamte ihn versuchten anzuwerben, war der Darmstädter Student Peter B. zunächst "geschockt und verärgert". Mit ganz ähnlichen Gefühlen müssen die beiden Verfassungsschützer gekämpft haben, nachdem sie beim vierten und letzten Zusammentreffen mit dem 27-jährigen in einer italienischen Gaststätte in Darmstadt merkten, daß aus der erhofften Mitarbeit wohl nichts werden würde.

Der Tisch in dem gutbesuchten Restaurant, an dem sie mit dem Studenten der Sozialpädagogik verhandelten, war plötzlich umringt von weiteren achtzehn Bewerbern. Der Freundeskreis des 27-jährigen hatte sich ausgestattet mit Kameras, Mikrofonen, Sonnenbrillen, Trenchcoats, Schlapphüten und Pappnasen. Einer verbarg sein Gesicht hinter einer mit Gucklöchern präparierten Tageszeitung. Eine Freundin erschien mit schwarzen Filzhütchen als Agatha Christie auf der Bildfläche.

Die theaterreife Mitarbeiterbeschaffungsaktion für den Verfassungsschutz hatten sich Peter B. und seine Freundin einfallen lassen um öffentliches Interesse auf dessen Anwerbethoden zu lenken und, so der Student, "anderen Mut zu machen, sich zuhren und mich selbst vor möglichen Repressalien zu schützen".

Zwei Monate ist es her, seit die beiden Verfassungsschutzbeamten ihn zum ersten Mal ansprachen. Bei den folgenden Unterredungen sollen sie sich bestens informiert gezeigt haben über die Biographie des Studenten: über Interna des Asta an der Fachhochschule Darmstadt, dem Peter B. früher angehörte, über seine Vorliebe fürs Flippern, seinen Job und seine Finanzlage. Der Student vermutet aufgrund von Bemerkungen, daß der Verfassungsschutz Einsicht in seine Konten nahm. Erschreckt hat ihn auch, daß man sogar über Einzelheiten aus den Jahren 1969/70 Bescheid wusste, als er noch als Werkzeugmacher arbeitete und Jugendvertrauensmann bei der IG-Metall war. Peter B. gewann auch den Eindruck, observiert zu werden.

Als der Student den beiden Verfassungsschützern sein Unbehagen an der Rolle eines Kundschafters erklärte, sollen sie ihn beruhigt haben: Er brauche nicht Kommilitonen zu verpfeifen, es gehe ihnen vielmehr um die Beobachtungen von Aktionen bei Hausbesetzungen. Im übrigen habe er ja Schulden, so daß er das Geld vom Verfassungsschutz gut gebrauchen könne. Schließlich erinnerten sie den Studenten, der die Bemerkung als subtile Form der Drohung empfand, an ein seit langem schwelendes Ermittlungsverfahren gegen ihn aus seiner Asta-Zeit wegen Abdruck eines Buback-Nachrufes.

Peter B. zählt zur engagierten und undogmatischen Linken. Daß sich der Verfassungsschutz gerade bei ihm Hoffnung auf eine Mitarbeit machte, erscheint seinen Freunden als absurd. Die beiden Beamten, die sich mit einem grauen, an einen Personalausweis erinnernden Dokument auswiesen, boten ihm, so Peter B., einen Angestellten-Vertrag über tausend Mark monatlich an. Sie rieten ihm, über den Kontakt zum Verfassungsschutz mit niemandem zu sprechen, auch wenn er sich nicht zur Zusammenarbeit entschließen könne - da er sonst in seinen Kreisen "geächtet" würde.

Von Peter B.'s Flucht in die Komik waren die Verfassungsschutz-Mitarbeiter offenbar völlig überrascht. Die Freunde des 27-jährigen Studenten erinnern sich an den Ausspruch eines von beiden: "Sie brauchen keine Angst zu haben, daß wir Angst vor Ihnen hätten." Einer der Männer vergaß in der Eile des Aufbruchs sein Jackett.

Im hessischen Innenministerium, der den Landesamt für Verfassungsschutz vorgesetzten Behörde, nimmt man "auch in diesem Fall die Vorwürfe so ernst, daß sie Anlaß sind, den Vorgang zu überprüfen". Das gelte auch für den Vorwurf, bei der Anwerbung sei möglicherweise Druck ausgeübt worden. In diesem außerordentlich empfindlichen Bereich sei man, so Wiesbaden, "mit Akribie" auf rechtsstaatliches Handeln bedacht.

Einem Kellner des italienischen Restaurants, der sich vor Ort die Hintergründe des Auftritts der als Verfassungsschützer verkleideten Studenten erklären ließ, entrang sich der Seufzer, das sei ja "schlimmer als bei der Mafia". (Birgit Ingeborg Loff)



„Seine Zulassung für den Kindergarten ist hin, Chaff! Ich habe ihn bei der Ausübung seiner freiheitlich-demokratischen Grundrechte ertappt!“

CDU BRINGT STUDIENGEBÜHR INS GESPRÄCH

Tübingen/ Stuttgart- Angesichts steigender Studentenzahlen und knapper öffentlicher Mittel will die CDU-Fraktion im baden-württembergischen Landtag die Wiedereinführung von Studiengebühren an den Hochschulen des Landes in die Diskussion bringen. Der Fraktionsvorsitzende Erwin Teufel erläuterte am 21. September in Tübingen vor Journalisten die CDU- Entwürfe zu hochschulpolitischen Leitsätzen, die unter anderem auch eine Umwidmung von Studienplätzen, die Stärkung der Forschungsförderung und größere Entscheidungsfreiheit der Hochschulen bei der Mittelverteilung vorsehen.

An die Wiedereinführung von Studiengebühren ist nach Ansicht Teufels als "Notzuschlag auf Zeit" zu denken, um dieses Mittel während des "Studentenberges" bis etwa 1988 gezielt zur Bereitstellung zusätzlicher Studienplätze zu verwenden. Konkrete Vorstellungen, etwa über die Höhe der Gebühren oder über einen möglichen Rabatt bei schnellem Studienabschluß, gäbe es bisher jedoch nicht, betonte ein Stuttgarter CDU-Sprecher ergänzend. Ferner sollte nach Auffassung der Union den einzelnen Hochschulen mehr Freiraum bei der Verteilung der Finanzmittel eingeräumt werden, indem ihnen Sach- und Personalmittel pauschal zugewiesen werden, und sie selbst über die Prioritäten entscheiden. Teufel bekräftigte erneut die CDU-Forderung, die Bafög-Stipendien für Schüler weitgehend zu streichen und für Studenten völlig auf Darlehen umzustellen. Darüber hinaus sprach sich der Politiker dafür aus, bei dem Studienplatzangebot die technischnaturwissenschaftlichen Fächer und die Fachhochschulen zu stärken. Ferner sei zur Förderung von Forschung und Wissensvermittlung eine stärkere Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Wirtschaft anzustreben.

(dpa vom 28.9.1981)

Veranstaltungen:

Der Asta verfügt wieder über einen Kulturreferenten, so daß im folgenden Semester wieder Veranstaltungen angeboten werden können:

31.10.'81

Mit viel Musik, Theater, Filmen und einigen Überraschungen machen wir Stimmung gegen die Startbahn - 18 - West. Ab 17.00 Uhr ist High-life und action im ganzen alten Hauptgebäude. Wir lassen uns die gute Laune von diesen Herren nicht vermiesen. Im Gegenteil!



04.11.'81

"ULLI'S BLUESBAND & JIM CONLEY" 20.00 h im Audi-Max.
Eine der versiertesten Bluesgruppen auf dem Kontinent und einer der besten schwarzen Saxophonisten, so die amerikanische Zeitschrift "Ebony".

Eintritt: 5,- DM (Kartenvorverkauf im Asta-Büro)

26.11.'81

"A.N.T.I. - AKW - Mitspieltheater"

Sie machen Theater zum Anfassen und Mitmachen. Entstanden aus der Gruppe "A.N.T.I." sind in diesem Herbst wieder auf Tournee durch die BRD. An den drei Tagen nach ihrem Auftritt machen sie einen Workshop zum Theme "UNSICHTBARES THEATER". Der Eintritt zur Aufführung ist frei; der Unkostenbeitrag zum Workshop wird voraussichtliche 10,-DM betragen.